



J. M. W. Schreyer del.

H. Lippelt sculp.

Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet  
von der Stadt-Bibliothek auf das Neujahr 1807.

Paul Heygel



Die Kunst und Wissenschaften der Stadt  
von der Gründung bis zur Gegenwart



Jüngling! nicht eine einzelne That, sondern eine Reihenfolge wichtiger Ereignisse für dein Vaterland erzähle ich dir jetzt; und den großen Unterschied zwischen einem trüglichen harten Ausspruch, der durch eignen innern Fehler sich aufheben mußte, und einer redlichen treuen Befriedigung, die dem Vaterland Heil, und einigen um feinetwillen leidenden Bürgern Rettung gab.

Als in Zürich die Regierung der Sechs und Dreyßig die in den abgetheilten Kotten sich alle vier Monate veränderten und nur Zwölfen die Herrschung gab, aufgehoben, und eine neue Verfassung nach den Fünften und Begangenschaften eingerichtet ward, flüchteten sich einige der aufgehobenen Räten, andere wurden verbannt; beyde suchten Hülfe bey dem benachbarten Adel, sonderheitlich bey dem Grafen von Habsburg, der Herr zu Rapperschweil war; diese verabredeten mit den Entwichenen einen Mord-Anschlag gegen Zürich, der durch Vorsichtigkeit und Treue abgewandt ward; dabey ward der Graf von Habsburg gefangen. Zürich verband sich mit Luzern und den drey Waldstädten, und eilte durch diese Verbindung gestärkt, die alte Feste Rapperschweil, daher sie so viele harte Anfälle schon erlitten, zu zerstören; da denn die umliegenden Gegenden, nach der rohern Kriegsart der damaligen Zeiten nicht verschont wurden.

Mit einmal entbrannte des Herzog Alberts von Oestreich mächtiger Zorn über die Stadt; er berief ihre Gesandten nach Brugg, und hielt ihnen in drohendem Ton ihr Unternehmen gegen den Grafen von Habsburg, der nur ein entfernter Verwandter, und nicht von den Werthesten war, vor, und forderte Schaden-Ersatz und Herstellung des Zerstorten. Die Gesandten stellten mit Bescheidenheit vor, was für harte Anfälle sie von dem Grafen erlitten, und den Mord-Anschlag, der von ihm über ihre Stadt beschlossen, kaum abgewandt worden; das nicht länger zu ertragen, haben sie auch

Gewalt gebraucht, wie es tief Gereizten geziemt; das werde niemand, auch der Herzog selbst nicht unbillig finden. — Aber alles das und noch mehr mild und wahr Gesagtes stillte den Zorn des Herzogs nicht. Die Stadt, Unfall befürchtend, mannte die neuen Eydsgenossen zum ersten Zuzug auf, den sie willig leisteten.

Bald nachher sahe man ein beträchtliches Heer von sechszehn tausend Mann über Schwamendingen und Affoltern der Stadt zuziehen, und sich um dieselbe lagern. Neu und schreckhaft war des Herzogs unerwarteter Drang, und die furchtbaren Waffen um die Stadt; das erregte Aufsehen weit umher, und Gesandte von Städten und Adel eilten hinzu, die Gewaltthat zu hindern oder zu stillen. Bey diesem Gedräng der Zuwendenden kam auf die Bahn einen gütlichen Ausweg zu suchen; ob aus List oder guter Meynung (bey einigen wirkte vielleicht beydes) brachte man vor, einen Rechtsstand zu veranstalten, der damals nicht ungewohnt, und von der Stadt selbst in ihrem Bund mit den Eydsgenossen beschlossen war, zwey Richter zu wählen von jedem Theil, und einen Obmann der entscheiden würde, im Fall die Richter zerfielen. Dieser Obmann sollte die Königin Agnes seyn, die schon der Welt und ihrer Eitelkeit sich entzogen hatte, und desnahen zu desto billigerm Austrag den besten Trieb erhalten haben sollte, da sie in dem neugestifteten Kloster Königsfelden schon den Schleyer trug. Neben dem war Frieden stiften hier und dort in kleinen Fällen bereits ihr Lieblingswerk. Zu diesem Werke forderte man noch sechszehn Geiseln von der Stadt, das zu Beschließende zu gewährleisten.

Nun hatten die Eydsgenossen mit Zürich einen schweren Rathschlag, ob dieser bedenkliche Rechtsstand anzunehmen seye oder nicht. Die Eydsgenossen fanden den zuerst gefährlich, und hiemit allerdings abzulehnen. Alles kam zuletzt auf die nicht so billige Schwester ihres Feindes an, die blinde Anhänglichkeit an ihr Haus schon bey der harten blutvollen Rache über den Mord ihres Vaters gezeigt hatte. Aber Zürich, das im Gedräng war, glaubte, es hätte doch Neigung und Gunst in verschiedenen Fällen, freylich von minderer Wichtigkeit, von der Königin erhalten; dann haute es viel auf seine gerechte Sache, die jedermann einleuchten mußte; auch auf seine vorige Rettungen; jeder andre Ausweg seye doch besser, als Gewaltthat. Selbst Freunde und Nachbarn mißbilligen den Antrag nicht: dann liege ihnen die Noth der Ihrigen um die Stadt, die nun schon lang den Ueberdrang und die Gewalt der Belagerer leiden mußten, am Herzen, und daß sie ihre Eydsgenossen zum ersten mal so lange der Mühe und der Gefahr mit zunehmenden Kosten aussetzten, und wer am Ende wisse, was für eine Wendung die Sache noch nehmen könne. Die Eydsgenossen erkannten die Wichtigkeit dieser Sorgfalt und Treue und willigten mit

schwerem Herzen in den bedenklichen Rechtsstand ein; die verlangten Geiseln wurden vermuthlich auch nicht von den unbeträchtlichsten Bürgern ausgehoben, zum Beweis der allgemeinen Zustimmung.

Zu Königsfelden saß die schon alternde Königin mit den Zugesezten von beyden Seiten. Ihre Namen nennt man nicht gern; die einten aus gerechtem Unwillen, die andern Treuen aus Wehmuth. Daß an der äußern Form des Rechtens nichts gebreche, wurden Klag und Antwort, Rede und Widerreden, Schriften und Zeugen vernommen. Die Zugesezten urtheilten ungleich, wie zu vermuthen war. Da mußte die Königin als Obmann einem der beyden Urtheilen beyfallend entscheiden, und sie fiel dem härtesten Urtheil bey, das von den Zugesezten des Herzogs gemacht worden. Zerstörung des Bundes und allen Schaden-Ersatz, wie ihn der Herzog im Zorn verlangt hatte, enthielt der Spruch. Auch die Pflicht, vor dem Entscheid noch den gütlichen Ausweg zu suchen, die dem Obmann sonst obliegt, vergaß die Königin zu erstatten. Nun stelle man sich die Wehmuth und das Entsetzen der Eydsgenossen, der Stadt und aller Redlichen über diesen schweren Ausgang vor. Nur die aufgehobene Belagerung allein konnte noch die Trostlosen um etwas beruhigen.

Aber ein so ungerechtes Geweb mußte seine Schwächen haben, dadurch es sich selbst auflöste. Im Drang der Benachtheiligungen, die man alle zusammen suchte, hatte man im Spruche die Hauptsache vergessen, die Loslassung des Grafen von Habsburg, um dessen Willen so viel Aufwand von Macht und List und Unrecht geschehen; der Herzog forderte sie dennoch von der Stadt, aber sie hatte den Muth die abzuschlagen, weil im Spruch, so die Loslassung vieler andern ausgefetzt enthielt, die weit unbeträchtlicher waren, nicht davon gedacht seye. Der Herzog forderte es nach der allgemeinen Amnestie, aber man sagte, wo einzelne Fälle mit Umständen ausgefetzt seyen, möge das Allgemeine auf einen eignen vergeßnen Fall sich nicht beziehen. So blieb der Graf im Gefängniß. Aber die armen Geiseln wurden übel gehalten.

Auch gegen die Stadt machte der Herzog verschiedene Anfälle, die mit Muth abgeschlagen wurden. Die berühmte Schlacht bey Detweil, wo die Zürcher wie eingeschlossen, dem Feinde eine leichte Ueberwindung zu seyn schienen, aber der Sieg auf ihrer Seite war, gab den Eydsgenossen neuen Muth, das Land Glarus einzunehmen, und Zug zu gewinnen. Beyde Länder machte man damals zu Eydsgenossen, weil man mehr treue Beyhülfe bedurfte, als nach Eroberungen begierig war.

Das mußte nun die Rache des Herzogs von neuem entzünden. Auf größere Macht bedacht, zog er nicht nur Dienstmänner und Lehenleute wie ehemals, sondern von fernem und nahen Fürsten, Grafen und Städten ein beträchtliches Heer zur Belagerung von Zürich zusammen, wo unterweilen die Eydsgenossen sich nicht gesäumt hatten, die Stadt mit ihrem wiederholten Zuzug zu beschützen. Auch da unterließen theils die Heerführer der Zugezogenen, theils herbengeeilte Gesandte, nach einer harten Belagerung nicht, gütliche Mittel anzuwenden: und den nähern Beruf dazu gab sich ein edlerer Geist, als bey dem vorigen Versuch eingewirkt hatte, ein Mann von Großmuth, hoher Einsicht und Treue, Marggraf Ludwig von Brandenburg, der mit den Seinigen dem Belagerungsheer zugezogen war; dieser vermochte viel auf den Herzog, und erzielte eine gerechte und weise Vereinigung. Der eydsgenössische Bund blieb unangefochten; Zug und Glarus wurden so benannt, daß man bey spätern Verträgen sich schon zu Festsetzung ihres Beytritts auf diesen sich berufen durfte. Der Graf Johann und die übelgehaltenen Geiseln wurden entlassen, und alles von beyden Seiten genehmiget. So weit geht unsre Erzählung für diesmal, die nur beyde Arten von Austrag darstellen soll.

Jüngling! viel Gefahr wartete auf unsere Stadt nach der Veränderung ihrer Verfassung und der Verbindung mit den Eydsgenossen; feindliche Nachstellung der ehemaligen Råthen und des durch sie aufgebrachten Uebels, weil unter den Råthen viele Edelkente waren, die mit den Anliegenden Verbindungen und Freundschaft hatten. Die Mordnacht war eine Folge davon, und der Haß des Grafen von Habsburg, dem man mit Gefångniß und Zerstörung der alten Veste eine vielleicht auch zu erbitterte Rache widerfahren ließ. Daher der Zorn des Herzogs und die Belagerungen, Schlachten und Anfälle. So viel fiel in den damaligen Zeiten auf unsere Stadt. Wenn der Himmel auch Schweres über uns verhängt, Jüngling, laß dich vorige Zeiten lehren, was sie mit Geduld und gefestem Muth ertragen hat.

Aber wie hart war das — unter dem Vorwand des Friedens und unter dem Schein und dem Gang des Rechtsens zufråuliche Leute mit trügendem harten Ausspruch in Noth und Verlegenheit zu setzen, und was das schwerste der Gewaltthat kaum hätte ausbringen können, durch einen Ausspruch zu verhängen! Unrecht mit Vorsatz und vorgesehener Gewalt, ist immer Unrecht; aber Unrecht unter dem Schein des Rechtsens, durch ein Richteramt, das man mit Zutrauen überläßt, mit der äußern Form des bescheidenen Rechtspfades umhüllet, entehret das Heiligthum des Richteramtes, und verwundet doppelt.

Rede der Stadt und den Eydsgenossen nicht übel, Jüngling! daß sie den trügenden Vorschlag des Rechtsstandes annahmen. Sie waren im Gedränge; ihre beschädigten

Angehörigen litten, die erste treue Hülfe der Verbündeten zu schonen war auch Pflicht; so kam wenigstens das furchtbare Heer von der Stadt weg, das die Ihrigen drückte. Wer hat in der Noth immer den besten Ausweg gefunden? Voreiliges, abgedrungenes, verfehltes Zutrauen ist edler, menschlicher als zum voraus vorgenommene Verletzung der bezeugten Treue.

Trost und Beruhigung der Stadt war dieser erste frühe Zuzug der neuen Verbündeten, dieser wichtige Erfatz von der abgegangenen Zuneigung des Adels; da lernte die Stadt den Werth einer Verbindung kennen, die sie kaum geschlossen hatte; und hatten sie sich bey dem geschenkten Zutrauen auch hinreissen lassen, so ersetzten sie gewiß diese Uebereilung, davon die Schuld schwerer auf die Stadt fiel, bey dem zweyten edlen Frieden, der hernach gestiftet ward, durch ihren Rath und Einwirkung sehr reichlich, und machten es lebhaft fühlen, daß in Verlegenheiten treuer weiser Rath der Verbündeten oft nützlicher und eine größere Wohlthat ist, als die kraftvollste Unterstützung mit Waffen.

Was Gewalt und List noch so Feines über redliche Leute anlegen und beschließen, das gelingt (die Geschichte hat viele Beyspiele davon) am wenigsten; es fehlt immer etwas das dem Ganzen den Einsturz drohet. Der Rechtspruch, in den man die Endsgenossen verwickelte, hatte alles was ihnen wehe thun konnte, kostbaren Erfatz; Verwerfung des Bundes und Unterwerfung in die härtesten Bedinge; aber sie vergaßen den Mann, für den sie so viel aufgewandt hatten. Erkenne hier Jüngling, den Finger der Vorsehung, der noch so Scheinbares zu vereiteln weiß, und handle immer so gerade und heiter, und mit offener Stirne, daß dein Nachwerk nie sich selbst zerstört.

Wie verschieden war hier die spätere Bemühung zum Austrag gegen der vorigen! So wie wahre Treue und Friedensliebe gegen Feinheit im Betrug absteht. Und wie herrlich, wie herzerhebend ist wahrer inniger Friedensstifter erhabener Beruf! Wie konnte der großmüthige Marggraf Ludwig von Brandenburg mit seinem vielleicht nicht so gern gesammelten Heer mit erhabener Freude seine Rückreise beziehen, da er unschuldigen Völkern, die sich mit Bescheidenheit in einen Bund vereint hatten, eine solche Wohlthat erwiesen, und den Verein so von neuem besetzt hat! So kenneft du, Jüngling, wieder einen neuen Wohlthäter deines Vaterlandes. Es wäre für den Forscher der Geschichte eine angenehme Bemühung, den Fremden nachzuspüren, die im Gedräng der Noth nicht ruheten, bis sie die kleinen Staaten, die sich unterweilen verirrt hatten, oder irre geleitet worden waren, wieder zum rückkehrenden Wohlstand gebracht; dann zusehen und helfen, wo trauriger Zwist in Gewaltthat

ausgleiten wollte, war in alten Zeiten wahre Zierde der Sitten, und ist in allen Zeiten schön.

Die unschuldig leidenden sechszehn Geiseln, die für eine trügerische Handlung Gewähr leisten sollten, wie innig mußten sie nun sich freuen, daß der schädliche Ausspruch gefallen war, und sie ihrem harten Schicksal entzogen wurden! Immer der Stadt getreu, nicht erlegen in dem Ungemach das man ihnen bereitet hatte, freuten sie sich zuerst, daß die größte Gefahr von dem Vaterland abgewandt war, die jemals über seinem Haupt schwebte. Dann kehrten sie froh und beruhiget ihrer Heimath zu, und wurden gewiß mit unverstellter Freude empfangen und mit Ehren gekrönt. Mußte die Stadt gleich die auf sie gewandten Kosten bezahlen, da sie von dem dritthalb Jahr gefangenen Grafen nichts erhielt, so war dennoch ihre Freude und die Freude ihrer Mitbürger unbeschränkt. Jüngling! entziehe dich nicht, wo etwas für das Vaterland zu erdulden, auch zu leiden wäre; es liegt Segen und Lohn bereitet für jede gute That, die man mit ernster Aufopferung für das Vaterland thut.

Zwar war die bedauerliche Fehde dadurch noch nicht gehoben; es mußte noch viel über die Eydsgenossen und über unsere Stadt gehen; noch mehr Belagerungen, blutige Schlachten, und ruhmvolle Siege bis die acht alten Orte (so hieß man sie wegen ihrer frühern Verbindung) bey derselben stark, unentwegt und fest bestanden. In dieser frühern Friedenshandlung war es schon etwas Errungenes, daß man zwey eydsgeköstliche Stände, die man unterweilen gewonnen hatte, nun nennen durfte, und die dauernde Gefahr, deren alle ausgesetzt waren, machte, daß man damals weniger daran gedachte und sich getraute mehrere Stände zu immer bleibender Verbindung aufzufordern, oder daß man es, wie hernach in friedlichen Zeiten verlangte. Nur ruhigere Zeiten und die letzten immer siegreichen Kämpfe um ihre Freyheit mußten ihr neuen Glanz in neuen feyerlichen ewigen Verbindungen gewähren. Jüngling! lerne immer die besten Absichten nähren, und sie durch keine andere als redliche Mittel verfolgen, so wird auch dir des Himmels bester Segen nie fehlen.

